**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1890)

**Heft:** 8

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 8. Samstag den 22. Februar 1890.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische
Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

# Ein Mahnwort an die Väter.

(Fastenmandat des Hochwürdigsten Herrn Augustinus Egger, Bischof von St. Gallen.) *

Immer lauter ertönen in der heutigen Welt die Klagen über den Zerfall des Familienlebens, über die wachsende Zahl verwahrloster Kinder und jugendlicher Verbrecher. Die Kirche stimmt mit doppeltem Schmerz in diese Klagen ein, weil sie nicht blos die sittliche Entartung, sondern auch die religiöse als deren Wurzel beklagt und neben der Gefährdung der zeitlichen Wohlfahrt die des Seelenheiles noch viel höher anschlagen muß. Es ist gut, wenn man durch Errichtung verschiedener Rettungsanstalten die beklagenswerthen Opfer, welche durch fremde Schuld der Ausartung anheimgefallen sind, zu retten sucht, aber besser und am besten wäre es, wenn Alle zusammenwirken würden, um die Quelle des Uebels zu verstopfen, was dadurch zu geschehen hat, daß der Familie und der Erziehung ihr christlicher Charakter gewahrt wird. In jüngster Zeit wurde ganz Frankreich aufgeschreckt durch die Kunde, daß im Jahre 1888 nicht weniger als 23,000 Franzosen unter zwanzig Jahren als Verbrecher bestraft wurden. Auch solche Stimmen, welche der katholischen Kirche keineswegs gewogen sind, haben diese schreckliche Thatsache in Zusammenhang gebracht mit der in Frankreich bekanntlich sehr weit getriebenen Entchristlichung der Erziehung und Schule, und haben unverholen eingestanden, daß die trockene, kalte Moral der letzteren sich nicht bewährt habe. Alle Freunde des Volkes dürfen an den großen und kleinen Zeichen der Zeit dieser Art nicht vorbei gehen, ohne davon einige Anwendungen auf das Leben zu machen.

Wenn auch Mahnungen und Belehrungen über solche Dinge bei dem allgemein herrschenden Leichtsinn nur wenig Beachtung finden, so darf und will ich doch nicht aufhören, meine Pflicht zu thun, und wende mich dieses Mal an die katholischen Familienväter.

Ich wende mich insbesondere an die Väter, weil sie es im Durchschnitt nöthiger haben als die Mütter, weil diese letzteren kaum zurückbleiben werden, wo die Väter das Ihrige thun, und endlich, weil ich hoffe, daß auch von den Müttern beherziget werde, was ich den Vätern an das Herz lege.

## I.

Der heilige Paulus läßt alle Vaterschaft auf Erden von dem himmlischen Vater herstammen.[1]). Der allmächtige, weise und liebevolle Vater im Himmel ist es, dem alle Menschen das Leben und die Mittel zu dessen Forterhaltung verdanken. Der irdische Vater ist sein Stellvertreter, durch welchen er dem Kinde diese Wohlthaten zukommen läßt. Er ist bestellt, für dessen Bedürfnisse zu sorgen und es zu erziehen.

Der Name Vater ist meistens der Inbegriff einer gewaltigen Summe von Arbeiten und Sorgen und Beschwerden. Es müssen ja weitaus die meisten Väter im Schweiße des Angesichtes mit der Arbeit ihrer Hände sich und ihrer Familie das tägliche Brod erringen. Die häuslichen Sorgen, man kann bald sagen die Nahrungssorgen, werden immer allgemeiner und drückender und klopfen immer lauter auch an die Thüre des Bauern und des Handwerkers. Das Auskommen zahlloser Familien beruht auf den zwei gesunden Armen des Vaters, und wenn diese durch Krankheit oder Arbeitslosigkeit zur Unthätigkeit verurtheilt werden, so kehren Armuth und Noth im Hause ein. Für den gemeinen Mann, der seine Familie mit der Arbeit seiner Hände ehrlich durch die Welt bringt, bis die Kinder sich selber helfen können, für den ist der Name Vater ein schwer und wohl verdienter Adelstitel, der sich neben jedem andern großen Titel sehen lassen darf.

Ein solcher Vater hat auch gerechten Anspruch auf die Liebe und Dankbarkeit seiner Kinder. Woher kommt es aber, daß heut zu Tage so viele Kinder diese Liebe und diesen Dank den Vätern schuldig bleiben, und zwar am öftesten in den Kreisen, in denen sie den Vätern am meisten Dank schulden, weil diese für sie die schwersten Opfer bringen mußten? Ich kann mich hier nicht auf alle Ursachen einlassen und berühre nur die, welche von den Vätern selber verschuldet werden, und auch diese nur mit Einschränkung. So will ich nicht reden von den Vätern, welche als Müssiggänger ihre Pflicht versäumen, weil ich annehme, daß ihre Zahl unter uns eine verschwindend kleine sei. Auch rede ich nicht von den Trunken-

*) Wenn auch das dießjährige Fastenmandat des Hochwürdigsten Bischofes Augustinus Egger etwas umfangreich ist, glauben wir es doch unsern Lesern unverkürzt mittheilen zu müssen, weil dasselbe in seinem reichen, gründlich belehrenden und emminent praktischen Inhalte dem Clerus reichen Stoff für die Predigt und für Vorträge in katholischen Vereinen bietet. Damit eine vollständige Wiedergabe des Hirtenschreibens möglich wird, werden wir auch eine Nummer des „Pastoralblattes" für dasselbe in Anspruch nehmen.

[1]) Ephes. 3, 15.

bolden und liederlichen Familienvätern, welche im Wirthshause ihren sauer verdienten Lohn verjubeln, während Weib und Kind zu Hause weinen und darben und mit Furcht und Zittern die polternde Heimkunft des betrunkenen Vaters erwarten. Diese Leute kann ich nicht kuriren, und Niemand wird es können. Man muß den Krug zum Brunnen gehen lassen, bis er bricht, und von ihren Kindern werden sie wahrscheinlich jenen Dank ernten, den sie verdient haben. Möchten wenigstens nur die Jünglinge und jungen Männer sich an diesen Unglücklichen ein Beispiel nehmen, damit nicht auch sie dazu kommen, als Sklaven einer niedrigen Leidenschaft den süßen Vaternamen zu schänden und mit Fluch zu beladen!

Ich will nur zwei Winke geben für jene Väter, welche die Fähigkeit und den Willen haben, sie zu beherzigen und zu befolgen. Sie betreffen Fehler, welche häufig gar nicht als Fehler angesehen werden. Der heilige Paulus ruft den Vätern zu: Ihr Väter, erbittert euere Kinder nicht![1]). Unter den besseren Volksklassen werden die Kinder häufig verzärtelt und verhätschelt, und ich bin weit entfernt, dieser verderblichen Verirrung das Wort zu reden. Aber manche Väter der niederen Stände verfallen in den entgegengesetzten Fehler. Viele strafen nur in der Aufregung, sie lassen gleichgültig alles gehen, bis etwas sie reizt, dann aber züchtigen sie mit der Unvernunft, die dem Jähzorn eigen ist. Andere, namentlich wenn sie im Glauben und Gottvertrauen nicht stark sind, tragen ihre häuslichen Sorgen nur mit Ungeduld, sie sind unzufrieden mit ihrer Lage, und lassen nun fast gewohnheitsmäßig Weib und Kind ihre üble Laune entgelten, indem sie für dieselben nur finstere Blicke und rauhe Worte haben. Kenner des Volkslebens wollen auch beobachtet haben, daß ziemlich häufig Männer, welche im Wirthshause als die angenehmsten Gesellschafter gelten, zu Hause gegen die Angehörigen geradezu unerträglich sind.

Das alles sind Fehler, welche die meisten für gering halten oder gar nicht beachten, welche aber doch sehr schlimm wirken, indem sie im Herzen des Kindes die Gesinnungen der Liebe und Dankbarkeit nicht aufkommen lassen. Die Kinder zittern bei der Heimkunft des rauhen, mürrischen Vaters, sie suchen sich seiner Nähe zu entziehen, es ist ihnen behaglicher, wenn er fort ist, und so wird in ihrem Herzen die kindliche Anhänglichkeit erstickt durch die Gemüthsbewegungen der Angst und Furcht. Insbesondere ist das Strafen im Zorne von schlimmen Folgen. Wenn das Kind einigermaßen merkt, daß man nur nothgedrungen und in guter Absicht straft, daß die Strafe nicht ein Werk des Zornes, sondern vernünftiger und christlicher Liebe ist, so wird die Züchtigung, auch wenn sie scharf ist, die kindliche Liebe nicht schwächen, die Liebe wird im Gegentheil mehr als die Furcht das Kind anspornen, sich der Liebe des Vaters wieder würdig zu machen. Wenn aber das Kind bei der Strafe das Gefühl hat, daß es nur das Opfer des väterlichen Zornes ist, daß ihm Unrecht geschieht, dann vertreiben die Schläge die Liebe zum Vater und die Liebe zum Guten miteinander aus seinem Herzen, und schon viele Kinder sind auf diese Weise zu unverbesserlichen Menschen geprügelt worden.

Darum rufe ich mit dem heiligen Paulus: Ihr Väter, erbittert euere Kinder nicht![1]). Unser Vater im Himmel ist auch unser gerechter Gott, aber so viel an ihm ist, wendet er uns lieber seine Güte und sein Erbarmen zu und verlangt vor Allem, daß wir ihn wieder lieben. So sollt auch Ihr als Abbilder des himmlischen Vaters zwar nie Euere Würde und den nöthigen Ernst vergessen, aber doch noch mehr bestrebt sein, durch Erzeigung der Vaterliebe die Kindesliebe zu wecken. Ihr könnet nicht glauben, wie wohlfeil Ihr die Herzen Euerer Kinder haben könnet. Die Liebe zu Euch ist schon vom Schöpfer in ihre Herzen gepflanzt. Bringet ihnen nur ein freundliches Gesicht, ein wohlwollendes Wort entgegen, und der edle Keim wird sich zur lebendigen Liebe entfalten, wie die Blumenknospe im Lichte der Frühlingssonne sich öffnet. Wenn das geschieht, dann werdet Ihr auch in der rechten und heilsamen Weise strafen können. Der Vater darf nicht zu weichherzig sein, er muß, wenn nöthig, auch den Ernst zeigen. Aber wenn er liebt und geliebt wird, so wird schon ein ernster Blick als Strafe wirken, und wenn er wirklich strafen muß, so wird die Strafe das Kind nicht erbittern, sondern mit dem Schmerz erfüllen, der aus der Liebe hervorgeht und zur Besserung führt. Ihr Väter, erbittert Euere Kinder nicht!

Ein zweiter Fehler, der noch viel allgemeiner vorkommt, ist der, daß der Vater fast nie bei seinen Kindern ist. Tausende können, die kurze Essenszeit abgerechnet, wegen ihrer Arbeit den Tag über nicht bei den Ihrigen sein. Aber auch wenn sie frei sind, am Sonntag und oft auch an den Abenden der Wochentage ziehen sie das Wirthshaus ihrem häuslichen Herde vor. Eine Folge hievon ist, daß diese Väter für die Erziehung ihrer Kinder im besten Falle reine Nullen sind. Denn erziehen kann man nicht ohne Umgang und persönliche Gegenwart. Solche Väter bleiben ihren Kindern halbfremde Menschen und werden nicht leicht mit recht kindlicher und dankbarer Liebe geliebt werden. Wenn die Väter ihren Kindern den Rücken kehren, so oft sie nur können, so werden auch die Kinder sich von ihnen wenden, so bald sie können. Das erklärt manche betrübende Erscheinungen im Familienleben der Neuzeit, die Kälte, den Trotz, den Undank gegen die Eltern bei einem Theile der reiferen Jugend, namenlich unter der sogenannten Arbeiterklasse. Der Vater soll nicht blos mit seinen zwei Armen, nicht blos als geplagter Lastträger, sondern auch mit seinem Herzen der Familie angehören und in ihrer Mitte sich am rechten Platze fühlen, dann werden auch die Herzen der Seinigen ihm angehören.

Es ist freilich nicht zu übersehen, daß der Mann auch dem öffentlichen und gesellschaftlichen Leben angehört, und daß man ihm Berathung und auch Unterhaltung unter seines Gleichen nicht verwehren darf. Aber er soll das Eine thun und das Andere nicht lassen, beides im rechten Maße. In erster Linie ist er Vater und hat Vaterpflichten zu erfüllen,

[1]) Ephes. 6, 4.

[1]) Ephes. 6, 4.

und der größere Theil der freien Zeit soll seiner Familie gewidmet sein. Er thut gut daran, Vereine zu besuchen, welche einen edeln und heilsamen Zweck haben, aber er vergesse nicht, daß er zu Hause an seiner Familie einen Verein hat, der ihn am meisten angeht, und zu dessen Vorstand ihn Gott und die Natur gemacht haben. Er sorge vor Allem dafür, daß dieser recht geleitet ist und gut gedeiht. Er soll sich um die Fragen des öffentlichen Lebens kümmern, er hat auch als Bürger seine Pflichten und seine Verantwortung, aber vor Allem muß er beherzigen, daß er zu Hause ein kleines Reich hat, in welchem er König sein soll. Wer als christlicher Hausvater sein Haus gut regiert, der wird auch ohne viel Verlust an Zeit und Geld in Erfüllung seiner Bürgerpflichten das Rechte treffen. Es geziemt sich, daß hie und da der Mann unter Männern verständige Unterhaltung pflege, aber die eigentliche Stätte seiner Freude und seines Glückes soll der Familientisch sein. Die heilige Schrift schildert dieses Glück mit den begeisterten Worten: Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock an den Wänden deines Hauses; deine Kinder sitzen im Umkreise deines Tisches wie junge Zweige des Oelbaumes. Siehe, so wird der Mann gesegnet, der den Herrn fürchtet![1]). O, wie viele Väter ahnen nicht einmal, was für einen Schatz wahrer Herzensfreude sie am Familientische finden könnten, wenn sie ihn nur heben wollten! Freilich müssen manche das erst lernen, aber es ist das auch der Mühe werth.

Es mag einige Opfer kosten, das Leben nach diesen Grundsätzen zu regeln, namentlich wenn man von liebgewonnenen Angewöhnungen anderswohin gezogen wird. Aber diese kleinen Opfer werden hundertfach aufgewogen durch die stillen Freuden des häuslichen Herdes, durch den Segen, der in diesen Stunden angesammelt wird für die zeitliche und ewige Zukunft der Kinder und für die alten Tage des Vaters.

Was Ihr Alles am Familientische thun und sagen sollt, kann ich nicht in wenige Worte zusammenfassen, aber es scheint mir gleichwohl angemessen, darüber wenigstens einige Winke beizufügen.

(Fortsetzung im „Pastoralblatt,")

## Zur Erinnerung an hochverdiente Männer.

### II.

Auch in Deutschland wurden innert Jahresfrist Männer vom Tode abgerufen, welche in ihrer segensreichen Wirksamkeit für das politische, religiöse und wissenschaftliche Leben ihres Landes auch eine wichtige Bedeutung für die Schweiz gehabt haben. — Den 22. Januar l. J. starb in Berlin nach kurzer Krankheit Georg Arbogast Freiherr von und zu Franckenstein. Geboren den 2. Juli 1825 zu Würzburg, übernahm Franckenstein nach Vollendung seiner Gymnasial- und Universitätsstudien in München die Güter und erbliche Reichsrathswürde seines Vaters. Der Beginn seines politischen Wirkens fällt in das Jahr 1847, wo seine Einführung in die bayerische Reichsrathskammer erfolgte. Von da an hat sich Freiherr von Franckenstein die höchsten Verdienste sowohl um sein engeres bayerisches als auch um das deutsche Vaterland und insbesondere um die katholischen Interessen erworben, für welche er in den Parlamenten und auf dem Gebiete des Vereinswesens mit aller Kraft eintrat.

Seit 1872 gehörte Freiherr von Franckenstein ohne Unterbrechung dem deutschen Reichstage an und zwar der Centrumsfraction desselben. Sein Wirken im Reichstage war bis zum Frühling 1879, wenn auch ein weniger nach Außen hervortretendes, doch sehr bedeutend. Dafür spricht schon der Umstand, daß die Fraction ihn nach dem Rücktritt von Savigny's auf den ausdrücklichen Wunsch Windthorsts zu ihrem Präsidenten erkor. In dieser Eigenschaft gab er im Verein mit den übrigen Führern des Centrums, einem Windthorst, dem sel. Mallinkrot, den Brüdern Reichensperger, von Schorlemer, dem Centrum in allen wichtigen Fragen die Directive. Besonders befreundet war er bis zu seinem Tode mit Windthorst. Die unbegrenzte Hochschätzung, welche Franckenstein von Seite der ganzen Centrumsfraction genoß, ergibt sich u. A. aus der Adresse, welche die Fraktion nach seinem Tode an dessen Wittwe gerichtet hat. Diese Condolenzadresse enthält folgende Stelle: „Das Bewußtsein, daß wir ihn mit jedem Tage schmerzlicher beweinen, den wahrhaft Unersetzlichen mit jedem Tage empfindlicher vermissen werden, beherrscht uns ganz. Fern von der Heimat, hier auf der Wahlstatt haben Euere Excellenz diesen ersten Kämpen und Pannerherrn der großen Centrumssache fallen sehen. Genehmigen Sie den tiefgefühlten Dank des ganzen Centrums und das heilige Gelöbniß, daß seines Andenkens kein Ende unter uns sein soll, daß uns sein Name und sein Beispiel weiter leuchten sollen, bis wir das Ziel, welchem in selbstloser Hingebung ohne Gleichen und in zuverlässiger Wahrhaftigkeit sein reiches Dasein ganz und gar gerichtet war, werden erreicht haben. Freiherr von Franckenstein ist nicht todt, sein Geist lebt unter seinem Volke fort, er wird der Größten Einer seines Volkes und seines Namens bleiben immerdar." In seinem Beileidstelegramm an den Reichstag hat der Kaiser selbst anerkannt, daß Herr von Franckenstein „ein Mann von vornehmer Gesinnung und ein warmer Patriot für die bayerische und deutsche Sache gewesen."

Wie auf politischem Gebiete bethätigte Freiherr von Franckenstein seine katholisch-konservative Gesinnung auch auf dem Gebiete des Vereinswesens, dessen Bedeutung und Wichtigkeit für die Gegenwart er mit gewohntem Scharfblicke erkannte und welches er darum mit allen Mitteln und Kräften zu heben und zu verbreiten strebte. Er betheiligte sich vielfach an den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. In Breslau führte er den Vorsitz und auf der zu Mainz abgehaltenen zweiten Generalversammlung wurde er zum zweiten Vorstand gewählt. Der hl. Vater Pius IX. verlieh ihm in Anbetracht seiner hervorragenden Verdienste um die Sache der Kirche das Großkreuz des St. Gregorius-Ordens; Leo XIII. übersandte

[1]) Psalm 127, 3. u. 4.

ihm bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit sein Bildniß mit der sinnigen eigenhändigen Unterschrift: «Nobilis vir, quando sederit cum senatoribus terræ»: Ein geachteter Mann, wenn er sitzt im Rathe der Ersten des Landes.

Bezüglich seiner religiösen Ueberzeugungstreue erzählt Freiherr von Vogelsang im Wiener „Vaterland" folgenden schönen Zug: „Vor bald sechsthalb Jahren hat Schreiber dieser Zeilen Beide (Franckenstein und Windthorst), den Rosenkranz laut betend, auf den Mariahilfberg bei Amberg (Baiern) wallen sehen an der Spitze einer Beterschaar von mehr als 6000 Männern. Denn der Verstorbene war ein thätiger, pflichteifriger, überzeugungstreuer Katholik, der überall in seiner Familie wie vor der Welt seinen Glauben ohne Aufdringlichkeit, aber mit dem Muthe eines Edelmannes bekannte und in seinem Hause strenge christliche Zucht aufrecht erhielt. In dieser Weise ist er geradezu ein Muster und Vorbild für den christlichen Adel geworden, der nachgeahmt werden muß, wenn der Adel wieder seinen gebührenden Einfluß auf das Volk erhalten soll. Er war in allem seinem Thun und Lassen ein ganzer Mann und darum trauern an seiner Bahre auch die Gegner." Sein Tod war daher auch ein außerordentlich erbaulicher; er starb unter dem Segen des hl. Vaters, mit voller Resignation und Ergebung in Gottes Willen. „Wie Gott will!" war eines seiner letzten Worte. S. „Christl. Abendruhe" Nr. 6, Wochenbericht. Auch wir sagen: „So starb ein Staatsmann, der sein ganzes Leben ohne Furcht und Tadel seine katholische Ueberzeugung im öffentlichen und privaten Leben bethätigt hat."

Noch haben wir zweier ausgezeichneter Gelehrter Deutschlands, welche auch in der Schweiz viele Schüler zählen, zu gedenken: Hettinger und Hergenröther. Den 26. Januar ist Prälat Dr. Franz Hettinger, wenige Tage nach Vollendung seines 71. Lebensjahres, an einem Schlaganfall in Würzburg gestorben. Franz Hettinger war am 13. Januar 1819 in Aschaffenburg geboren. Seine theologischen Studien machte er an der Würzburger Universität und im Collegium Germanicum in Rom. 1843 wurde er zum Priester geweiht, wurde 1852 Regens des Würzburger Priesterseminars und sieben Jahre später Professor der Apologetik und Homiletik an der dortigen Hochschule, welcher er über dreißig Jahre als eines ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder angehörte. Unzähligen Studenten, nicht bloß der theologischen Fakultät, ist er ein hochverehrter Lehrer, Freund und Berather gewesen. Einen Weltruf verschaffte ihm seine schriftstellerische Thätigkeit. Als kleinere Schriften desselben nennen wir: Die kirchlichen und socialen Zustände von Paris (Mainz 1852); Die Idee der priesterlichen Uebungen nach dem Plane des Ignatius von Loyola (Regensburg 1853); Das Priesterthum der katholischen Kirche (ebendaselbst); Lebens- und Literaturbild von D. Fr. Strauß (Freiburg 1875); Die Krisis des Christenthums (ebendaselbst 1881). Sodann finden sich eine ganze Reihe besonders homiletischer Arbeiten von Prälat Hettinger in den verschiedenen theologischen deutschen Zeitschriften; die letzten Jahre besonders in der Linzer theologischen Quartalschrift. Als sein Hauptwerk aber ist die in zahlreichen Auflagen erschienene Apologie des Christenthums zu bezeichnen.

In hervorragender Weise nahm Hettinger an den Vorbereitungen des Vatikanischen Concils Theil. In die an dasselbe sich anschließende Bewegung hat er durch die Schrift über die Vollgewalt des apostolischen Stuhles (Freiburg 1873) eingegriffen. Sein Lieblingsbuch war die „Göttliche Comödie", welcher er zahlreiche Vorträge und drei Arbeiten widmete, die ihm in den Reihen der Dante-Forscher einen Ehrenplatz sichern: Die Göttliche Comödie des Dante Alighieri nach ihrem wesentlichen Inhalt und Charakter (Freiburg 1880), Die Theologie der Göttlichen Comödie in ihren Grundzügen (Köln 1879), Dante's Geistesgang (ebendaselbst 1888).

Ein treuer Sohn der katholischen Kirche, ein feinsinniger, vielseitiger Gelehrter, ein Meister der Darstellung, ist mit Hettinger geschieden. Vor allem wird er unvergessen bleiben als Apologet. Als solcher war er, wie ihn kürzlich ein Freund und Geistesverwandter, P. Weiß, in seinem schönen Lebensbild Benjamin Herder's gekennzeichnet, „der Meister, der sich mit vollster Freiheit und überlegener Sicherheit auf diesem Gebiete bewegte. Sein Werk war eine Befreiungsthat. Der Erfolg übertraf die Erwartungen. Die meisten Völker Europa's haben es sich durch Uebersetzungen angeeignet. Die Welt hat sich verständlich darüber ausgesprochen, ob der Geist, aus dem es hervorgegangen, versteht, was sie für heute bedarf, und ob er ihren Ansprüchen zu genügen im Stande ist. Als Hettinger mit seiner großen Leistung zu Ende war, sah er, daß er nur erst einen Theil der ungeheuern Arbeit gelöst habe. Nachdem die Glaubenslehren des Christenthums in zeitgemäßer Darstellung der Welt wieder nahegebracht waren, handelte es sich darum, auch für das christliche Leben und dessen thatsächliche Ausgestaltung in der Geschichte und der Cultur einen Vergleich mit der Weltbildung und den Anschauungen der Zeit anzustellen. Er begab sich alsbald auch an diese große Aufgabe. Leider stand er, durch neue Arbeiten abgehalten, wieder davon ab. So mußte sich ein Anderer (P. Weiß selbst) derselben unterziehen."

Hettinger selbst gibt den Zweck seiner Apologetik dahin an: „Sie (die Vorträge) wollen den christlichen Glauben mit dem Ideenkreise der intelligenten Welt vermitteln, irrige Anschauungen berichtigen, und dort, wo das geistige Leben bereits zwiespaltig geworden, heilend und versöhnend einwirken. Durch ruhige, klare, auf reinster Objektivität ruhende Darstellung glaubte der Verfasser diesem seinem Ziele entgegenstreben zu sollen, das die Aufgabe des Apologeten zu jeder Zeit sein wird, ist auch der Geister Eigenart noch so verschieden, noch so mannigfaltig das Bedürfniß der Zeit und Weltlage." Gewiß ist durch das treffliche Werk dieses schöne Ziel bei Vielen erreicht worden. Allein dasselbe Ziel ist doch besonders in der Gegenwart bei vielen Anderen erst noch zu erreichen. Möchte daher die Apologetik immer wieder neue und unparteiische Leser finden! Gibt uns doch der sel. Verfasser in treuherziger Weise die Versicherung, die wir ihm gerne glauben:

„Das Zeugniß darf der Verfasser sich geben, daß er seit einer Reihe von Jahren mit hingebender Liebe an diesem Buche gearbeitet hat, und daß es ihm eine theuere, heilige Lebensaufgabe war."

Den 1. Februar starb in Eichstätt Prälat Dr. Philipp Hergenröther, Professor des Kirchenrechtes, der Homiletik und Patrologie am bischöflichen Lyceum, im Alter von 54 Jahren und 8 Monaten, also noch im besten Mannesalter. Der hl. Vater hatte ihm in den letzten Tagen der Krankheit durch dessen Bruder, Cardinal Hergenröther, den apostolischen Segen übermitteln lassen. In ihm verliert das katholische Deutschland ebenfalls einen seiner besten Söhne, die katholische Wissenschaft einen hervorragenden Theologen. Er war in Würzburg geboren und bereitete sich hier zum Studium der Theologie vor. In den altkatholischen Wirren der siebenziger Jahre trat er muthig und opferwillig für die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes ein. Er wurde auch ein Opfer des Lutz'schen Placet-Systems, indem er zu Anfang der siebenziger Jahre aus seiner Stellung als Religionslehrer in Würzburg entfernt wurde, weil er das Dogma von der Unfehlbarkeit gemäß der Entscheidung des Vatikanischen Concils lehrte. Später wirkte er als Professor des Kirchenrechts, der Homiletik und Patrologie am bischöflichen Lyceum in Eichstätt. Neben seinen gelehrten Studien und der hingebenden Obsorge für seine Schüler widmete er seine freie Zeit den katholischen Gesellen-Vereinen, zu deren Diözesanpräses er im Bisthum Eichstätt ernannt wurde. Durch seine Bemühungen, seinen Einfluß und durch eigene Opfer wurde dort ein stattliches Vereinshaus erbaut. Diözesanpräses Hergenröther bekundete unermüdlichen Eifer für das geistige und materielle Wohl seiner Gesellen, die auch mit großer Liebe an ihm hingen.

Hergenröther war ein besonderer Freund der Schweizerstudenten und der Schweiz. Seit Jahren brachte er regelmäßig die Herbstferien in unserer Schweiz zu und besuchte sehr oft die Jahresversammlungen des schweizerischen Studentenvereins und des schweizerischen Piusvereins. Wie oft haben ihn da die „Alt-Eichstätter" mit Jubel und Freude begrüßt! Sein schlichtes, einfaches Auftreten, die gemüthreiche Weise, in welcher er zu sprechen verstand, haben den verehrten Gast aus deutschen Landen allen seinen ehemaligen Schülern und Bekannten lieb gemacht. Alle, die ihn kannten, vor allem seine zahlreichen Schüler, werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

---

## Rußland und sein Einfluß auf die Zukunft Europas.

(Fortsetzung.)

Der im Jahre 1888 erschienene erste Band der „Russischen Selbstzeugnisse" von Viktor Frank gibt uns nach guten Quellen Auskunft über die große Zahl der Sectirer, welche sich mit Wissen und unter Stillschweigen von Geistlichkeit und Regierung unter dem Mantel der orthodoxen Kirche bergen, diese Duldung aber theuer mit den größten materiellen Opfern bezahlen müssen. Aber auch bei jenem Theile des russischen Volkes, der sich selbst aufrichtig zu den Angehörigen der orientalischen Kirche zählt, findet sich oft eine Unwissenheit in den wichtigsten Glaubenslehren herrschen Zustände und Gebräuche, welche Millionen kaum als Christen erscheinen lassen. So hat der Götzendienst der nordischen Urbewohner Rußlands, ihr Zauberwesen, tiefe Spuren unter der orthodoxen Bevölkerung Nordrußlands hinterlassen. Vielfach macht man die Erfahrung, daß das Volk dem Teufel weit größere Beachtung schenkt als Gott dem Herrn, von dessen Natur oft nur höchst unklare Begriffe herrschen. Auf dem Lande sind zahlreiche Ceremonien von höchst zweifelhafter Christlichkeit eine Hauptbeschäftigung der Popen, und wehe ihnen, wenn sie nicht allen diesbezüglichen Ansprüchen der abergläubischen Bauern nachkommen würden!

Die traurigen moralischen und wirthschaftlichen Verhältnisse der niederen orthodoxen Seelsorgegeistlichkeit sind bekannt. Ungelehrt und nur rasch abgerichtet, vorzeitig verheirathet und mit Familiensorgen belastet, sind sie gezwungen, vor Allem für das tägliche Brod der Ihrigen zu sorgen, und so wird denn ihre Zeit nach Erledigung der unvermeidlichsten kirchlichen Arbeiten nicht der Seelsorge, dem Studium, dem Gebete, der Belehrung und Erbauung des Volkes, sondern der Arbeit in Feld und Haus, sowie dem verhältnißmäßig einträglichen Exorciren gewidmet. Nach jeder Teufelsaustreibung aus einer Scheune oder einem Stalle erfordert die Landessitte den Genuß des vom Besitzer des exorcirten Lokales angebotenen Branntweines, und so kehrt der arme Pope oft schon am Mittag betrunken zu seiner Familie zurück. Kann man unter solchen Verhältnissen staunen, daß gerade die Söhne und Töchter der Popen das größte Contingent zum Heere des Nihilismus gestellt haben?

Und dies ist nach den Zeugnissen ihrer eifrigsten Angehörigen die Kirche, deren Episkopat sich noch der geistigen Abstammung von den Aposteln rühmen kann, die noch die Sakramente der Kirche Christi, das Meßopfer und fast den ganzen Schatz der Glaubenswahrheiten besitzt!

Was konnte sie so tief erniedrigen?

Die Trennung von dem Mittelpunkte des Christenthums, dem Papste — erklärt Solowiew. Rußland hat das Christenthum von Byzanz aus empfangen, wo die Nachfolger der römischen Kaiser, die Erben von deren Selbstvergötterungssystem, mit wenigen Ausnahmen und von Anfang an die Kirche Christi zur Magd des weltlichen Herrschers zu erniedrigen versuchten. Die Verwirklichung der Lehren des Christenthums in Staat und Gesellschaft hatte der Allmacht, der Willkür des Herrschers ein Ende gemacht, ihm strenge Pflichten gegen seine Unterthanen auferlegt; so wurde denn dieser Verwirklichung fast fortwährend durch sieben Jahrhunderte entgegengearbeitet, mit Benützung einerseits der Feigheit und des Streberthums in Gestalt pflichtvergessener Hofbischöfe, andererseits des religiösen Pessimismus, der geistigen Selbstsucht unter der Maske weltscheuer Frömmigkeit und Askese. Der passive, thatenloser Betrachtung zuneigende Charakter des Morgenländers begünstigte dieses schlau erdachte System; während das Abendland sich thatkräftig daran machte, Staat und Ge-

sellschaft mit den christlichen Ideen zu durchgeistigen, die edelste und großartigste Socialordnung der Weltgeschichte in's Leben zu rufen, füllten sich die Wüsten des Morgenlandes mit Einsiedlern, der Berg Athos sah einen düsteren Mönchsstaat entstehen, wo die Lostrennung von allem Irdischen auf die äußerste Spitze getrieben wurde, und unter den in der Welt Zurückgebliebenen, besonders aber um den Thron des Basileus wucherten üppig alle sieben Todsünden, kaum bedeckt durch salbungsvolle Reden und Erlässe, prunkvolle kirchliche Feierlichkeiten.

Theologie und Philosophie helfen Solowiew den tiefen Zusammenhang erklären, welcher zwischen den von den byzantinischen Herrschern begünstigten Häresien und ihrem Herrschaftssystem stattfand. Zweck all' dieser so verschiedenartigen Versuche war: Das von Christus gewollte Reich Gottes auf Erden darf nicht verwirklicht werden, weil es nicht vereinbar ist mit der schrankenlosen Allmacht des Basileus. Und wo immer im Abendlande eine ähnliche schrankenlose Allmacht eines Herrschers platzgreifen konnte, da erlitt das Reich Gottes sofort ähnlichen Schaden, wie wir das an der orientalischen Christenheit sehen.

(Schluß folgt.)

## Kirchen-Chronik.

**Luzern.** Auf 1. Januar 1890 ist ein neues Generalverzeichniß sämmtlicher HH. Sodalen der großen lateinischen Congregation, «Congregatio latina literatorum sub titulo immaculatæ conceptionis B. V. Mariæ», zu Luzern erschienen. Den „Vorbemerkungen", welche die Obliegenheiten der Sodalen, die zu gewinnenden Ablässe 2c. angeben, folgt das Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der Congregation. Die Gesammtzahl derselben beträgt 786. Den 7. Dezember 1879 wurde vom hochsel. Bischof Eugenius die marianische Studentensodalität wieder kirchlich eingeführt. Dieselbe zählt 49 Mitglieder. Es wird in den „Vorbemerkungen" hervorgehoben, daß durch diese Sodalität studierender Jünglinge zugleich der Fortbestand, die Ergänzung und Verzweigung der großen Congregation bestens gesichert bleiben. Diese Studierenden seien darum auch der vorzüglichen Beachtung der Sodalen besonders dann zu empfehlen, wenn sie sich zwar zum geistlichen Stande berufen fühlen, ohne jedoch die Subsistenzmittel zu besitzen, die ihnen zur Erreichung ihres edeln Vorhabens unentbehrlich sind.

Die Neujahrsansprache an die HH. Sodalen, die uns erst nachträglich zugekommen ist, erscheint in nächster Nummer.

**Aargau.** Auf Ansuchen der Regierung des Kts. Aargau hat der Bundesrath den Bundesbeitrag für die Restauration der alten Klosterkirche in Königsfelden von 30,000 auf 40,000 Fr. erhöht.

— Für die Neubedachung der Klostergebäulichkeiten von Muri sind 70,000 Ziegel nöthig. Das ganze Dach hat einen Flächenraum von $2^1/_2$ Jucharten oder 100,000 Quadratfuß.

— Am 11. Februar hat sich in Baden auf Einladung des Hochw. Hrn. Pfarrer Döbeli von Muri eine Anzahl weltlicher und geistlicher Herren versammelt behufs Gründung einer katholischen schweizerischen Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben. Es wurde zu diesem Zweck der Ankauf der den Gebrüdern Keusch gehörenden Gebäulichkeiten und Liegenschaften des ehemaligen Klosters Hermetschwil beschlossen. Die HH. Keusch hatten schon unter großen Opfern daselbst eine Rettungsanstalt eingerichtet. Die Anstalt soll nach den Plänen des Hrn. Baumeisters Hanauer erstellt werden. Wir wünschen dem Unternehmen viele Freunde mit offenem Beutel. Wenn demselben auch Schwierigkeiten entgegenstehen, es wird und muß gelingen, wenn viele zusammenwirken. — Es ist Schade, daß nur eine derartige Anstalt gegründet werden kann. Man sollte bald in jedem Kanton eine solche haben.

**Neuenburg.** Dem jüngst in Landeron verstorbenen P. Athanasius Touvet, O. Cap., von Therwil, widmen die protestantischen Zeitungen einen lobenden Nachruf wegen seiner doppelten Thätigkeit als Seelen- und Leibesarzt. Die „Allg. Schw. Ztg." von Basel z. B. schreibt:

„Der Kapuziner P. Athanasius war nicht nur bei den seiner Seelsorge anvertrauten Katholiken sehr beliebt, sondern sein Ruhm erstreckte sich durch das ganze Neuenburger Gebiet und den Berner Jura, auch in die benachbarten Gegenden des bernischen Seelandes und des neuenburgischen Murtenbietes, ja jenseits der Landesgrenze weit nach Frankreich hin als der eines außergewöhnlich geschickten und kenntnißreichen Arztes. Da er sich namentlich einer seltenen Geschicklichkeit in chirurgischen Angelegenheiten erfreute, so kamen öfters Aerzte, um ihn wegen schwieriger Fälle zu konsultiren in seine Zelle. Die Kranken aber waren in erster Linie bereit, den Ruf von den Kenntnissen und der Hülfsbereitschaft des P. Athanasius zu verbreiten. So kam es, daß sich oft Sieche aller Art vor der Thüre seines Pfarrhauses drängten. Freundlich nahm er sie alle auf, ohne nach ihrem Katechismus viel zu fragen. In der That vollbrachte er oft eigentliche Wunderkuren. Nun ist er selbst im Alter von nahezu 70 Jahren durch eine kaum 2tägige Krankheit dahingerafft."

**Freiburg.** Hochw. P. Othmar Plamhard, O. S. F., von Freiburg, hat in Rom das Examen als Missionär gut bestanden und wird nächstens für die Mission nach Constantinopel verreisen.

**Rom.** Der Papst hat dem Kaiser Wilhelm II. in einem besondern Schreiben seinen Dank ausgesprochen, für das Gesetz, das alle Seminaristen, welche die Subdiakonatsweihe erhalten haben, insofern vom Militärdienst befreit, daß sie in die Landwehrklasse versetzt werden.

— Das Befinden Leo's XIII. ist trotz gegentheiligen Berichten sehr gut. Er ist am 14. Februar seit dem Tode seines Bruders zum erstenmal ausgegangen und hat in den vatikanischen Gärten einen Spaziergang gemacht.

**England.** Es wurde gegen den protestantischen Bischof von Lincoln angestrengt wegen Einführung von katholischen Gebräuchen. In Folge desselben sind jüngst wieder zwölf anglikanische Geistliche zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Sie haben vor dem Kardinal Manning das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Die Bewegung unter der Geistlichkeit der Hochkirche scheint im Wachsen begriffen zu sein.

## Personal-Chronik.

**Thurgau.** Hochw. Hr. Franz Xaver Gründler, Pfarr-Resignat und Deputat, geb. 1814, ist am 14. Februar in Sommeri gestorben. Nekrolog folgt in nächster Nummer.

**Wallis.** Hochw. Hr. Johann Baptist Müller, Kaplan in Monthey, ist zum Pfarrer von Venthen gewählt worden.

— Hochw. Hr. Abbe Joh. Imesch ist zum Präfekten des Seminars in Sitten ernannt worden.

**Obwalden.** Hochw. Hr. Jakob von Ah von Sarnen, Pfarr-Resignat, Senior der Geistlichkeit des Bisthums Chur, geb. im November 1799 und 1838 zum Priester geweiht, ist am 7. Februar in Stalden bei Sarnen gestorben. Er war seit zirka 20 Jahren blind und konnte seit vielen Jahren die hl. Messe nicht mehr lesen. R. I. P.

**Luzern.** Hochw. Hr. Franz Xav. Bernet (geb. 1810), Chorherr und Senior am Stift Beromünster, Jubilat, ist am 18. Februar gestorben. R. I. P.

## Literarisches.

**Vie de St. Joseph,** son influence sur la vie chrétienne ouvrage divisé pour le mois de Mars en 31 chapitres par M^me^ la Comtesse Saint-Bris 4. édit. Paris, Téqui, libraire-éditeur, Preis Fr. 2. 50.

Ein von vielen Hochwst. Bischöfen und kirchlichen Würdenträgern Frankreichs warm empfohlenes Werkchen, 396 Seiten in handlichem Gebetbuchformat, mit der Messe des St. Josephsfestes und den Hymnen in französischer Uebersetzung und nebenstehendem lateinischem Text. Die Betrachtungen geben ein recht ausführliches Bild des Lebens des hl. Josephs, soweit die hl. Schrift und die Legende darüber Aufschluß geben, weisen manche originellen Gedanken auf, bringen manchen schönen Ausspruch kirchlicher Schriftsteller, geeignet, nicht blos das Leben des hl. Josephs besser kennen und manche Ereignisse in demselben verstehen zu lernen, sondern auch dabei eigene Erbauung und Anregung zum Guten zu finden.


**G. Röttinger, Glasmalerei, Zürich**
Sohn des rühmlichst bekannten verst. Glasmalers J. Röttinger.
(O. F. 4697) 8^10^
Specialität: **Kirchenfenster.**
Anfertigung jeder Art Glasgemälde für Salons etc.
Kunstverglasungen etc.

**Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.**

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Hefele, Carl Jos. von,** (Bischof von Rottenburg). **Conciliengeschichte.** Nach den Quellen bearbeitet. Fortgesetzt von J. Cardinal Hergenröther. Zweite Auflage. **Neue Ausgabe in Halbbänden.** Zweiter Halbband. gr. 8°. (S. 417—844.) Fr. 6. 70.

Um die Anschaffung dieses hochbedeutenden Werkes zu erleichtern, haben wir eine **Ausgabe in Halbbänden** zum Preise von Fr. 6. 70 pro Halbband veranstaltet. Mit dem 15. Oktober 1889 beginnend, wird vierteljährlich ein Halbband ausgegeben, so daß die Subscribenten im Laufe von 4 Jahren in den Besitz der bis jetzt vorliegenden acht Bände gelangen. — Auf Wunsch werden die fertigen Bände auch in kürzeren Fristen oder auf einmal, broschirt oder in schönem Originalband, geliefert. 9

**Meßkännchen,**
Hostienkapsel mit Ausheber (sehr zweckentsprechend),
Handwaschgefäße für Sakristeien
empfiehlt höflichst
**F. J. Wiedemann,**
131^6^ Zinngießer, Schaffhausen.

**Für die heil. Fastenzeit!**

In unserm Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**von Gumppenberg,** Freiherr Anselm, (Stadtpfarrer), **Jesus Christus betrachtet in seinen alttestamentlichen Vorbildern.** Mit bisch. Approb. 8°. 92 S. Preis Fr. 1. 60.

Der „Literar. Handweiser" bespricht diese Vorträge und schreibt unter Anderem: „Diese Predigten verdienen sämmtlich das Prädikat der Neuheit. -- Sie sind mit sichtlicher Liebe und Wärme ausgeführt, die Sprache erhebt sich oft zu rhetorischem Schwunge, der Ausdruck ist gewählt und edel. Als einen Schatz von vortrefflichen Gedanken enthaltend, können diese Fastenvorträge bestens empfohlen werden.

10 **Kranzfelder'sche Buchhandlung in Augsburg.**

**Unübertreffliches**
**Mittel gegen Gliedsucht und äußere Verkältung.**

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

**B. Amstalden in Sarnen** (Obwalden).

Alleiniges Depot für Solothurn bei Apotheker **Schießle & Forster.** 106^10^

**Taufregister, Eheregister, Sterberegister**
mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei
**Burkard & Frölicher, Solothurn.**

Die Hochwürdige Pfarrgeistlichkeit beliebe gefälligst zur Einsicht zu verlangen:

**Benziger's Neue Communion-Andenken!**

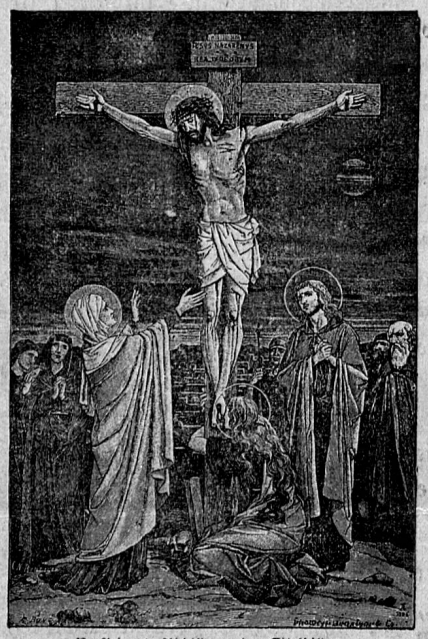
## Zum 200jährigen Jubiläum von

# Goffine's Unterrichts- und Erbauungsbuch

empfehlen wir die neueste, anerkannt beste und schönste aller bestehenden Goffine-Ausgaben:

# Katholische Handpostille.

Eine kurze Auslegung aller somm- und festtäglichen Episteln und Evangelien, Darlegung der daraus folgenden Glaubens- und Sittenlehren, Unterricht auf die Feste der lieben Heiligen, eine Erklärung der heiligen Messe und der wichtigsten Kirchengebräuche, zahlreiche schöne Haus-Andachten und eine Beschreibung des heiligen Landes.



Verkleinerte Abbildung des Titelbildes.

Nach P. **Theodosius Florentini**

an Handen der Original-Ausgabe neu bearbeitet

und bevorwortet von

Hochw. Herrn Dr. Friedrich Fiala, Bischof von Basel.

**Prachtausgabe** in zweifarbigem Druck. 812 S. Lexikon 8°. Mit 6 Chromobildern, Chromotitel, Familien-Chronik, Karte von Palästina und 140 Text-Illustrationen.

In Prachteinband A. Kalbleder, reich vergoldet, Hohlgoldschn. Mk. 20.— = Fr. 25.—
B. Schafleder, reich vergoldet, Feingoldschn. Mk. 15.— = Fr. 18.75

**Illustrierte Volksausgabe** mit 2 Chromobildern, Familien-Chronik, 6 Einschaltbildern, Karte von Palästina und 140 Text-Illustrationen. 812 Seiten Lexikon 8°.

Eleg. gebunden A. Schafleder, vergoldet, Feingoldschnitt . Mk. 10.— = Fr. 12.50
B. Rücken Leder, Decken Leinwd., Rothschn. Mk. 7.20 = Fr. 9.—

**Aeltere illustr. Ausgabe** mit 4 lithograph. Bildern und vielen Illustrationen. 832 Seiten. 8°.
In Rück- und Eckleder, mit Marmorschnitt . . Mk. 3.10 = Fr. 3.85

**Billigste Ausgabe** mit 2 lithograph. Bildern. 816 Seiten. 8°.
In Halbfranzband, Rück- und Eckleder . . . . . Mk. 2.— = Fr. 2.50

### Aus Urteilen der Presse:

Das uns vorliegende Prachtwerk ist unstreitig die vornehmste Goffine-Ausgabe. Der Preis ist in Anbetracht des Umfanges von über 800 Seiten groß Lexikon-Format und der prachtvollen Ausstattung ein durchaus mäßiger.
Karlsruhe, Badischer Beobachter.

.... Nicht bloß für jede katholische Hausbibliothek, sondern auch für einen gewählten Büchertisch eine hübsche Zierde. Basel, Basler Volksblatt.

.... Die prächtige Ausstattung, vor allem die neun Chromo-Beilagen, kurz die gesammte künstlerische und typographische Ausstattung fällt besonders ins Auge.
Salzburg, Kirchenblatt.

Wir begrüßen diese nach Inhalt und Form gelungene Goffine-Prachtausgabe aufs beste und empfehlen selbe der besonderen Verwendung des katholischen Klerus.
Wien, Korrespondenzblatt für den kathol. Klerus.

.... Die schöne Ausstattung verdient alles Lob.
Bonn, Deutsche Reichszeitung.

Die Prachtausgabe macht das Buch in hohem Maße salonfähig und für Geschenke z. B. an Brautleute sehr geeignet. St. Gallen, Die Ostschweiz.

.... Nicht nur die neueste, sondern auch unbedingt die beste Bearbeitung und splendideste Ausstattung aller Goffine-Ausgaben. Würzburg, Kanzelstimmen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie von der Verlagshandlung

**Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz).**


Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.